

Nendeln.⁷¹⁰ Dieser Forderung wurde schliesslich ein knappes Jahr später nachgegeben.⁷¹¹

Konflikte in Zusammenhang mit dem Fuhrwesen ergaben sich auch bei der Benützung der Rheinfähre Schaan–Burgerau; denn österreichische Fuhrleute wechselten dort bei Schaan auf die linksrheinische Route und sie umgingen dadurch die Benützung eines wichtigen Abschnitts der Liechtensteiner Landstrasse. Wirte und Fuhrleute der Oberländer Gemeinden wurden um einen Teil ihres Verdienstes gebracht. Den Behörden in Vaduz war der von Schweizer Seite eingerichtete Fährbetrieb Burgerau ebenfalls ein Dorn im Auge. Bereits im Jahre 1790 gingen erste Protestschreiben seitens der Gemeinden ein. Im Juli 1790 beschwerte sich die Gemeinde Schaan über den Kornhändler Baptist Kienz aus Lauterach, welcher Früchte schickte und diese über die Schaaner Au an die Werdenberger Überfahrt führen liess. Dadurch wurden die Auen ruiniert, der Waidgang erlitt Schaden, und zusätzlich verloren die Einheimischen ihren Verdienst im Fuhrwesen.⁷¹² Ein weiteres Schreiben in dieser Angelegenheit wies darauf hin, dass sich besagter Baptist Kienz angemastet hatte, über die Schaaner «Allgemeind bis hin zur Werdenberger Rheinfahrt eine neue Strasse zu machen».⁷¹³ 1793, als die Eidgenossen der Fähre Burgerau–Schaan dieselben Rechte einräumten wie den Rheinübergängen bei Trübbach und Benden, richtete das Land Liechtenstein ein Protestschreiben an die Adresse des Werdenberger Landvogts. Im Namen der Landammänner und Richter der Landschaften Vaduz und Schellenberg ersuchte das Oberamt die Schweizer (vergeblich) davon zu überzeugen, dass es das Beste wäre, die Schifffahrt im bisherigen alten Zustand zu belassen.⁷¹⁴

Aus der Werdenberger Hoffnung auf einen grossen Warenverkehr über die neue Rheinfähre wurde jedoch vorerst nichts. Internationale Ereignisse warfen ihre Schatten und hatten auch starke Auswirkungen auf den Handelsverkehr. Am 22. März 1792 hatte der habsburgische Kaiserstaat dem revolutionären Frankreich den Krieg erklärt. Sogleich erliess Österreich eine Sperre des Vieh- und Naturalienhandels gegen die mit Frankreich in

engen Handelsbeziehungen stehenden Länder Schweiz und Graubünden.⁷¹⁵ Liechtenstein, im Schatten der Habsburgischen Übermacht stehend, musste diesen Handelsboykott mittragen. Peter Kaiser berichtet über die damalige Situation wie folgt: «Im Fürstenthum Liechtenstein wurden im Jahr öffentliche Gebete für die Wohlfahrt des hl. römischen Reiches angeordnet. Gegen die Schweiz wurde im Jahr 1794 gesperrt und Wachten an unserer Landesgrenze aufgestellt».⁷¹⁶ Diese Handelsperre bewirkte ein Aufleben der Schmuggeltätigkeit, besonders zwischen Vorarlberg und Graubünden, bedeutete aber auch für die gesamte Region einen Wegfall einer wichtigen Einnahmequelle und ein Absinken in noch tiefere Armut.⁷¹⁷ Im Grenzverkehr zwischen Liechtenstein und Graubünden (bzw. der Schweiz) kam es jedoch nicht zur Errichtung eines «eisernen Vorhangs» und der Warenaustausch konnte – in etwas reduziertem Umfang – auch nach 1794 aufrecht erhalten werden.⁷¹⁸ Das Volumen des Güterverkehrs über die Fähre nach Burgerau dürfte noch im ersten Halbjahr 1794 etwas unter zehn Prozent der Warenmenge betragen haben, die im selben Zeitraum auf der Landstrasse von Feldkirch nach Balzers ging.⁷¹⁹ Um diesen Warenzug nach Burgerau gänzlich zu unterbinden, befahl das Oberamt im Dezember 1794 dem Hausmeister in Schaan, die Benützung dieses Rheinübergangs zu verbieten.⁷²⁰

Ebenfalls Ende 1794 sandte das Oberamt der Hofkanzlei in Wien einen ausführlichen Bericht «zur Lage der Nation». Nebst Schilderungen der Zustände im Rodwesen enthält dieses Schreiben eine ausführliche Beschreibung der kurz vor Weihnachten erfolgten Einquartierung von kaiserlichen Truppen in Liechtenstein. Daraus entstandene Probleme – diese Truppenstationierung war überaus unpopulär – werden lebhaft dargestellt. Dieses Ereignis ist in erster Linie dem Bereich der Militärgeschichte zuzuordnen. Es hatte aber durchaus Auswirkungen auf Gewerbe und Handel, da diese Truppen eigentlich die Einhaltung der Handelsperre überwachen sollten. Der Kommandant dieser aus dem Banat stammenden Soldaten hatte auch eine Instruktion bei sich, die den Handel mit